

ZWEI QUELLEN DES HELIODOR

Als Wilamowitz im W. S. 1892/93 in Göttingen seine vierstündige Vorlesung über „Die griechische Literatur der Kaiserzeit“ hielt, der ich an Erkenntnissen, Einsichten und Impulsen Unendliches verdanke, streifte er die *Aethiopica* des Heliodor nur mit ein paar Worten, und in seiner Geschichte der griechischen Literatur¹⁾ spricht er nur auf neun Zeilen ganz summarisch darüber. Heliodor ist keine Größe der griech. Literatur. Was ich aber im folgenden über den Autor sage, danke ich ausschließlich meiner eigenen Lektüre²⁾.

Dieser Heliodor ist im Grunde durchaus ein *rhetorischer Sophist*³⁾ ohne jedes tiefere ἦθος. Seine ganze Darstellung zielt nur auf den Effekt bei seinen Lesern ab⁴⁾, wie das schon die häufige breite Darstellung von Massenaufzügen und Massenschaustellungen offenbart, in der er eine große Routine bekundet. Aber keinerlei innere Entwicklung der Handlung aus den Charakteren der „Helden“ heraus, überhaupt keine einheitliche Handlung, sondern nur eine Reihe von aneinander gekitteten Handlungen, bzw. Ereignissen, die jedesmal durch das Dazwischentreten eines quasi *deus ex machina* hervorge-rufen werden, d. h. durch eine *vis maior*, die von außen eingreift und eine völlige Veränderung der jeweiligen Situation verursacht (durch Räuber, Überfälle, Krieg, Vergiftung, Morde, Selbstmorde u. a.). Überhaupt zeigt sich nirgends eine wirkliche Charakteristik der Hauptpersonen, weder direkt noch indirekt. In Wahrheit bleiben selbst die Personen der beiden „Helden“ (Charikleia und Theagenes) gänzlich farblos; sie sind überhaupt nicht individuell gezeichnet. Wir gewinnen daher gar kein inneres Verhältnis zu ihnen. — Als

1) In der Kultur der Gegenwart I,8 (Berlin und Leipzig 1905) S. 115.

2) In der Ausgabe von *Aristides Colonna*, Rom 1938, nach deren Seitenzahl ich im folgenden zitiere, während ich ihre Zeilenzahl nach dem wirklichen Zahlenverhältnis angebe, im Gegensatz zu *Colonna*.

3) Schon *Casaubonus* (1559-1614), der den Heliodor gründlich kannte, sagt in seinem Strabokommentar zu XVII, 786 an einer Stelle: „... *itemque praestantissimi sophistae Aristides et Heliodorus*“. Über H. als Sophisten dann vor allem Erwin Rohde, *Der griechische Roman*¹ (Leipzig 1876) S. 444 f., der, ohne *Casaubonus'* Strabokommentar zu kennen, dessen Urteile nicht nur bestätigt, sondern eingehend begründet.

4) Ganz in derselben Tendenz wie heute das Kino mit seinen grobsinnlichen Effekten.

echter Sophist schmückt sich H. überall mit fremden Federn, besonders aus Homer und Euripides. Seine Versuche zu tief-sinnigen Aphorismen verraten sich dem Kenner ohne weiteres als verwässerter Abklatsch von früheren griechischen Autoren.

Obgleich er alle Augenblicke die Gottheit (Apollo, d. h. Helios) eingreifen läßt, hat er doch gar kein inneres Verhältnis zur griechischen Religiosität, zu den griechischen Göttern. Und ebensowenig zu der griechischen Ethik, weder zu der Volksethik noch zu der eines Platon und Aristoteles oder auch nur zu der populären Stoa. Wir vermissen auch jede wirkliche Psychologie der handelnden Personen, freilich mit einer noch nicht beachteten Einschränkung. Er verrät nämlich an einer Reihe von Stellen eine merkwürdige Kenntnis der Psychologie zweier wirklich Liebender, von ihrem inneren seelischen Verhältnis zueinander. Ob er solche Kenntnis eigenem persönlichen Erleben oder älteren Vorbildern verdankt, ist schwer zu sagen, wenn auch das erstere nicht ganz ausgeschlossen erscheint.

Was aber den von der klassischen Antike Herkommenden noch schwerer anstößt: er wirkt oder will hier und da wirken durch krasseste *Wundererzählungen*, die ein echter Grieche niemals geglaubt, geschweige denn in einer zur Veröffentlichung bestimmten Schrift in vollem Ernst vorgebracht hätte⁵⁾, so das eine Mal eine grausige Totenbeschwörung, durch die der erst vor wenigen Tagen Verstorbene unter größlichen Beschwörungen schließlich stöhnend zum Sprechen gezwungen wird. Aber auch die zweimalige „Feuerprobe“ der Charikleia, die mitten in die lodernden Flammen hineingeht und doch völlig unversehrt bleibt.

Aber H. ist eben überhaupt kein Grieche, sondern ein hellenisierter Syrer aus dem semitischen Emesa. Daraus erklärt sich vieles, auch in seinem Wesen als Schriftsteller.

* * *

Bei solchem Charakter des Werkes fällt es dem denkenden Leser auf, daß von dem Autor verhältnismäßig oft Dinge vorgebracht werden, die weder mit der Handlung noch mit

5) Das ist ja gerade eins der unsterblichen Verdienste der alten ionischen Naturphilosophie (von Thales an), den Glauben an wirkliche (d. h. aller wirklichen Erfahrung des Menschengeschlechtes widersprechende) „Wunder“ ein für alle Mal überwunden, d. h. endgültig abgeworfen zu haben.

den Personen dieses sonderbaren „Romans“ in irgendwelchem inneren Zusammenhang stehen. Schon Erwin Rohde, der bis heute das Beste und Umfassendste über H. gesagt hat ⁶⁾, sagt von ihm treffend ⁷⁾: „Überall schafft er sich Gelegenheit zu Exkursen und gelehrten Ausführungen über Gegenstände der Naturkunde, der wirklichen oder der fabelhaften, der Altertümer, ägyptischer, persischer oder griechischer, wobei ihm denn, in Ermangelung lebendiger Anschauung, bisweilen kuriose Irrtümer begegnen“. (S. 456, 2).

Dies gilt auch für geographische und ethnographische Dinge. Und hier stieß ich bei meiner Lektüre auf Stellen, wo ich die „Quelle“ solcher Scheingelehrsamkeit nachweisen, ja mit Namen benennen kann.

Konfrontation Ia

Strabo XVII 817 C. (S. 1139, 22—1140, 17 M. (unter Auslassung von S. 1140, 2—8 M.).

Ἡ δὲ Συήνη καὶ Ἐλεφαντίνη ἢ μὲν ἐπὶ τῶν ὄρων τῆς Αἰθιοπίας καὶ τῆς Αἰγύπτου πόλις, ἢ δ' ἐν τῷ Νείλῳ προκειμένη τῆς Συήνης νῆσος ἐν ἡμισταδίῳ καὶ ἐν ταύτῃ πόλις ἔχουσα ἱερὸν Κνούριδος (?) καὶ νειλομέτριον⁸⁾, καθάπερ Μέμφις. ἔστι δὲ τὸ νειλομέτριον συννόμῳ λίθῳ κατεσκευασμένον ἐπὶ τῇ ὄχθῃ τοῦ Νείλου φρέαρ, ἐν ᾧ τὰς ἀναβάσεις τοῦ Νείλου σημειοῦνται τὰς μεγίστας τε καὶ ἐλαχίστας καὶ τὰς μέσας· συναναβαίνει γὰρ καὶ συνταπεινοῦται τῷ ποταμῷ τὸ ἐν τῷ φρέατι ὕδωρ. εἰσὶν οὖν ἐν τῷ τοίχῳ τοῦ φρέατος παρα-

Heliodor IX 22 (S. 307, 1—14 Col.):

οἱ δὲ τὴν τε φρεατίαν τὸ νειλομέτριον ἐδείκνυσαν, τῷ κατὰ τὴν Μέμφιν παραπλήσιον, συννόμῳ μὲν καὶ ξεστῷ λίθῳ κατεσκευασμένον, γραμμαῖς δὲ ἐκ πηχυαίου διαστήματος κεχαραγμένον, εἰς ἃς τὸ ποτάμιον ὕδωρ ὑπὸ γῆς διηθούμενον καὶ ταῖς γραμμαῖς ἐπιπίπτον τὰς τε ἀξήσεις τοῦ Νεί-

6) Griechischer Roman¹ 424 ff.

7) S. 456.

8) Vgl. zur Sache meine Arbeit „Die Nilschwelle“ (Neue Jbb. f. kl. Alt. 1914 S. 322 ff.)

γραφαί⁹⁾, μέτρα τῶν τελείων καὶ τῶν ἄλλων ἀναβάσεων· ἐπισκοποῦντες οὖν ταύτας διασημαίνουσι τοῖς ἄλλοις, ὅπως εἶδεῖν S. 1140, 9 ff. M. ἐν δὲ Συήνῃ καὶ τὸ φρέαρ ἐστὶ τὸ διασημαῖνον τὰς θερινὰς τροπὰς, διότι τῷ τροπικῷ κύκλῳ ὑπόκεινται οἱ τόποι οὗτοι· ἀπὸ γὰρ τῶν ἡμετέρων τόπων, λέγω δὲ τῶν Ἑλλαδικῶν, προοῦσιν ἐπὶ τὴν μεσημβρίαν ἐνταῦθα πρῶτον ὁ ἥλιος κατὰ κορυφὴν ἡμῖν γίνεται καὶ ποιεῖ τοὺς γνώμονας ἀσκίους κατὰ μεσημβρίαν· ἀνάγκη δὲ κατὰ κορυφὴν ἡμῖν γινομένου καὶ εἰς τὰ φρέατα βάλλειν μέχρι τοῦ ὕδατος τὰς αὐγάς, καὶ βαθύτατα ἢ κατὰ κάθετον γὰρ ἡμεῖς τε ἕσταμεν καὶ τὰ ὀρύγματα τῶν φρεάτων κατασκευάσται.

λου καὶ ὑπονοστήσεις τοῖς ἐγχωρίοις διασημαίνει, τῷ ἀριθμῷ τῶν σκεπομένων καὶ γυμνουμένων χαραγμάτων τὸ πόσον τῆς πλημμύρας ἢ τῆς λειψυδρίας μετρούμενων.

ἐδείκνυσαν δὲ καὶ τοὺς ὠρονομίων γνώμονας ἀσκίους κατὰ μεσημβρίαν ὄντας τῆς ἡλιακῆς ἀκτίνος κατὰ τροπὰς τὰς θερινὰς ἐν τοῖς περὶ Συήνην εἰς ἀκρίβειαν κατὰ κορυφὴν ἰσταμένης καὶ τῷ πανταχόθεν περιφωτισμῷ τὴν παρέμππτωσιν τῆς σκιάς ἀπελευθούσης, ὡς καὶ τῶν φρεάτων τὸ κατὰ βάθος ὕδωρ καταυγάζεσθαι διὰ τὴν ὁμοίαν αἰτίαν.

Zum Anfang dieser Strabostelle bemerkt *Casaubonus* in seinem Kommentar¹⁰⁾: „sic Heliodorus, qui totum hunc Strabonis locum descripsisse videtur: οἱ δὲ τὴν τε — κατὰ τὴν Μέμφιν παραπλήσιον.“

Die Berührungen zwischen Strabo und H., die meine Konfrontation Ia zeigt, sind freilich so überraschend, daß es wirklich so scheinen könnte. Aber es scheint doch nur so. Und wie besonnen schon *Casaubonus* urteilte, zeigt sein „videtur“. Denn es ergibt sich bei genauerer Vergleichung, daß H. gegenüber Strabo im Detail ein bedeutendes und wertvolles Plus

9) Das sind die an den Wänden eingemeißelten „Nilmarken“.

10) Der ein weiteres monumentales Zeugnis seiner singulären Gelehrsamkeit, seiner erstaunlichen Kombinationsgabe und seines historisch-literarischen Urteils ist; leider hat W. Kroll in seiner wertvollen kleinen Geschichte der Klassischen Philologie (Sammlung Göschen Bd. 367, Leipzig 1908) S. 100 *Casaubonus'* Kommentar zu Strabo vergessen, den ich seinerzeit Dank den *d a m a l i g e n* Schätzen unserer Hamburger Staatsbibliothek, bei meinen, das ganze Werk durchgehenden Straboanalysen, mit reichstem Gewinn durcharbeiten konnte.

hat¹¹⁾, das von ausgezeichneter konkreter Sachkenntnis zeugt. H. hat daher das Werk des Strabo — denn auch nirgends sonst zeigt sich eine Spur davon — überhaupt nicht benutzt. Es kann sich daher nur um eine beiden gemeinsame Quelle handeln. Denn wenn auch Strabo in den §§ 45—50 des 1. Kapitels von Buch XVII vielfach auf Grund von Autopsie spricht, so sind in diesem doch Stellen, wo er sicher eine ältere ausgezeichnete Quelle direkt oder indirekt benutzt hat. Es kann daher nach Lage der Dinge diese gemeinsame Quelle nur Agatharchides oder Artemidoros sein. Nun hat aber Strabo den Agatharchides überhaupt nicht direkt benutzt¹²⁾. (Ich kann das beweisen, doch fehlt dazu hier der Raum). Er kennt ihn vielmehr nur durch die Vermittlung des Artemidor¹³⁾, so z. B. sicher XVI 779 (1087, 5 ff. M.) wie überhaupt in der ganzen vorhergehenden Partie (XVI 4, 5—20 = 769 C. ff.).

Daß aber H. den Agatharchides *direkt* benutzt hätte, liegt nicht der geringste Grund vor, anzunehmen. Es sprechen aber auch allgemeine Gründe, zumal angesichts des an sich völlig unwissenschaftlichen Niveaus des H., durchaus dagegen. Und wenn schon Strabo zur Zeit des Augustus das Werk des Agatharchides nur indirekt benutzt hat, hat ihn 300 Jahre später ein ganz unwissenschaftlicher Autor sicherlich nicht mehr direkt benutzt. Auch H. wird hier also den Artemidor direkt oder indirekt benutzt haben.

Es zeigen sich aber auch noch andere sichere Spuren der Benutzung einer älteren geographisch-ethnographischen Quelle durch H.

Von da an, wo der Erzähler den Schauplatz der Ereignisse nach Oberägypten und Aethiopien verlegt, d. h. von Buch VIII an, könnte einem beim ersten Lesen des Textes angesichts gewisser konkreter geographisch-ethnographischer Schilderungen, bzw. Bemerkungen einen Augenblick der Gedanke kommen: Sollte etwa Heliodor diese Gegenden und Völker aus eigener Anschauung kennen? Denn das geographi-

11) Es sind die Partien, die von mir an der Heliodorstelle nicht durch Sperrdruck hervorgehoben sind.

12) Was freilich Casaubonus noch angenommen hat.

13) Das hat Peter Wesseling in seiner grundlegenden Ausgabe des Diodor (Amsterdam 1746) glänzend erkannt und in wenig Worten (gegen Dodwell) meisterhaft formuliert: *Artemidorum Agatharchidis scriinia compilasse et de Troglodytis Arabicae sinus accolis omnia iisdem paene verbis esse exsecutum.*

sche, bzw. ethnographische Detail ist größtenteils deshalb überraschend, weil es zweifellos auf guter Kenntnis des Autors oder seiner Quelle beruht.

Konfrontation Ib

Heliodor IX 19 (S. 303, 8 ff. Col.) heißt es in der Schilderung der Schlacht zwischen Persern und Äthiopen: οἱ γὰρ ἐκ τῆς κινναμωμοφόρου κατ' αὐτοὺς τεταγμένοι δεινῶς πιεζοῦντες πολλὴν ἀπορίαν παρεῖχον, ἐπιόντας μὲν ὑποφεύγοντες καὶ ἐκ πολλοῦ τοῦ περιόντος προφθάνοντες καὶ ἀπεστραμμένοις εἰς τοῦπίσω τοῖς τόξοις καὶ παρὰ τὴν φυγὴν βάλλοντες, ἀναχωροῦσι δὲ ἐπιτιθέμενοι, καὶ κατὰ τὰ πλάγια οἱ μὲν ταῖς σφενδόλαις βάλλοντες, οἱ δὲ μικροῖς μὲν τοῖς βέλεσιν, ἰῶ δὲ δρακόντων πεφαρμαγμένοις εἰστοξεύοντες ὄξυν τινα καὶ ἀπότομον θάνατον ἐπέφερον. (κτλ. bis S. 304, 3, hier aus Raummangel fortgelassen, obgleich ethnologisch wichtig, da ungewöhnliche spezielle Kenntnis des Autors oder seiner „Quelle“ verratend).

Hier hört der Kenner der alten Erd- und Völkerkunde zu seinem Erstaunen von den Bewohnern der κινναμωμοφόρος — ein Begriff, der seit Eratostenes' Breitentabelle für alles afrikanische Land südlich des Wendekreises und daher mit seinem Nordrand als Sperre der Oikumene im Süden Libyens gilt — daß diese vergiftete Pfeile benutzten, die durch Schlangengift infiziert waren — eine ganz singuläre Nachricht, die offenbar auf exquisiter Kenntnis wirklicher Tatsachen beruht¹⁴), denn sie wird durch eine Stelle des *Plinius* VI 176 (aus Iuba, fr. 42 M.) in überraschender Weise bestätigt: „*qui et commercia ipsa infestant ex insulis Arabes Ascitae appellatis, quoniam bubulos utres binos insternentes ponte piraticam exercent sagittis venenatis. Gentes Trogodytarum idem Iuba tradit eqs.*“

Unter diesen Arabern versteht aber Iuba, wie das Folgende zeigt, Araber auf dem afrikanischen Festlande, an der Westküste des Roten Meeres zwischen Syene und Meroë, d. h. Bewohner der κινναμωμοφόρος. Das ist eine schöne Bestätigung der Angaben des Heliodor. Daß aber Plinius, d. h. Iuba aus älterer griechischer Quelle schöpft, beweist schon der Name

14) Ich komme auf das in ethnologischer, kulturhistorischer und zoologisch-botanischer Hinsicht interessante Thema „Vergiftete Pfeile in der antiken Literatur“ an anderer Stelle zurück.

dieser Araber als ἀσκίται, d. h. als „Schlauchboot-Araber“¹⁵⁾, die offenbar ihre Boote in seichtem Gewässer nahe der Küste, bz. ihren Inseln, mit erstaunlicher Geschicklichkeit verwendeten.

Inbas und Heliodors Angaben gehen daher auf dieselbe kostbare Quelle zurück; nur, daß Heliodor noch ein wertvolles Plus hat, daß nämlich dies Pfeilgift Schlangengift war. Ich komme auf diese Quelle nachher zurück.

Konfrontation Ic

Heliodor X 5 (S. 318f. Col.).

ἡ γὰρ δὴ Μερόη μητρόπολις οὐσα τῶν Αἰθιοπίων τὰ μὲν ἄλλα ἐστὶ νῆσος τριγωνίζουσα, ποταμοῖς ναυσιπόροις, τῷ τε Νείλῳ καὶ τῷ Ἀσταβόρρα καὶ τῷ Ἀσασόβα <lies Ἀσασόβα> περιρρεομένη, τοῦ μὲν κατὰ κορυφὴν ἐμπίπτοντος, τοῦ Νείλου, καὶ πρὸς ἑκάτερα σχιζομένου, τῶν ἐτέρων δὲ δυοῖν κατὰ πλευρᾶν ἑκατέραν θατέρου παραμειβόντων καὶ αὐθις ἀλλήλοις συνεπιπτόντων καὶ εἰς ἓνα τὸν Νεῖλον τό τε ρεῦμα καὶ τοῦνομα ἐκνωκωμένων¹⁶⁾· μέγεθος δὲ οὐσα μέγιστη καὶ

Diodor I 33, 2: — Μερόης. ταύτην δὲ τῷ μὲν σχήματι φασιν ὑπάρχειν θυρεῶ παραπλήσιον, τῷ δὲ μεγέθει πολὺ προέχειν τῶν ἄλλων νήσων τῶν ἐν τούτοις τοῖς τόποις· τὸ μὲν γὰρ μῆκος αὐτῆς εἶναι λέγουσι

15) Vgl. übrigens im Periplus des Roten Meeres 27 S. 9,8 ff. *Frisk* (nach dessen Ausgabe *Le Périples de la mer Erythrée* (Göteborg 1927) ich zitiere: aller im Lande (der *Arabia felix*) wachsende Weihrauch (λίβανος) wird nach der Hauptstadt *Saubatha* wie in ein Sammelbecken eingeführt καμήλοις τε καὶ σχεδίταις ἐντοπίταις δερματίταις ἐξ ἀσκῶν καὶ πλοίοις. Jene Araber wurden offenbar von den alexandrinischen Kaufleuten so genannt, weil sie Flöße benutzten, die aus aufgeblasenen Tierhäuten bestanden. — Über solche Schlauchflöße, die bekanntlich seit Jahrtausenden z. B. auf Euphrat und Tigris, gebraucht werden, vgl. insbes. Moltke, Briefe aus der Türkei aus den Jahren 1835-1839, herausgeg. v. Gustav Hirschfeld (Berlin 1911) S. 305. 509. 517 f.

16) Auf die falsche Vorstellung des H. vom Verlauf der Quellflüsse des Nils (von denen er den Astapus überhaupt nicht zu kennen scheint), insbesondere auf seine irrtümliche Meinung von einer Spaltung des Nils in 2 Arme, die sich weiter nördlich dann wieder vereinen, gehe ich hier nicht ein. — ἐκνωκῶν typischer Fachausdruck vor allem der hellenistischen Geo- und Ethnographie vom „Sieger“ eines Namens über einen anderen. Vgl. *Norden*, Die german. Urgeschichte in Tacitus' Germania S. 320 f.

ἡπειρον ἐν νήσῳ σοφίζο-
 μένη (τρισχιλίοις γὰρ τὸ
 μῆκος, εὖρος δὲ χιλίοις
 περιγράφεται σταδίοις),
 ζώων δὲ παμμεγέθων τῶν τε
 ἄλλων καὶ ἐλεφάντων ἐστὶ τρο-
 φὸς καὶ δένδρα παραλλάττοντα
 ἢ κατ' ἄλλας φέρειν ἀγαθῆ.
 ἐκτὸς γὰρ οὐ φόνικες τε ὑπερ-
 μήκεις καὶ τὴν βάλανον εὐστο-
 μοὶ καὶ ὑπέρογκοι, σίτου τε καὶ
 κριθῶν στάχυες τὴν μὲν αὐξησιν
 ὥστε καὶ ἵππέα πάντα καὶ κα-
 μηλίτην ἔστιν ὅτε καλύπτειν,
 τὸν δε καρπὸν ὥστε καὶ εἰς τρι-
 ακόσια τὸ καταβληθὲν ἐκφέρειν,
 καὶ τὸν κάλαμον ἐκφύει τοιοῦ-
 τον ὅλος εἴρηται.

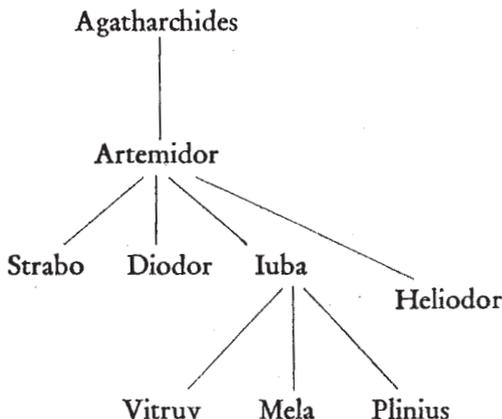
σταδίων τρισχιλίων, τὸ δὲ
 πλάτος χιλίων κτλ. Strabo
 XVII 821 C. (S. 1146, 4ff. M.):
 -- ἢ Μερὸν, πόλις ὁμώνυμος
 τῇ νήσῳ· τὴν δὲ νῆσον θυρεο-
 εἰδῆ φασὶ τὸ σχῆμα, τὸ τε μέ-
 γεθος τάχα πρὸς ὑπερβολὴν
 εἴρηται μῆκος μὲν ὅσον τρι-
 χιλίων σταδίων, εὖρος δὲ
 χιλίων περιέχεται
 ἄνωθεν δὲ ἐκ νότου ταῖς
 συμβολαῖς τῶν ποταμῶν
 τοῦ τε Ἀσταβόρρα καὶ τοῦ
 Ἀσταπόδος καὶ τοῦ Ἀστα-
 σῶβα¹⁷⁾.

Daß auch viele andere Autoren beim Anlaß von Meroë die Quellflüsse des Nils mit denselben Namen anführen, und zwar gerade die Autoren, die sicher mit H. auf dieselbe Urquelle zurückgehen, zeigt der Vergleich mit diesem: So Strabo XVI 770 = c. 4,8 (vom Astaboras, aus Artemidor fr. 90) 771 περὶ δὲ τῆς Μερῶν καὶ ἡ συμβολὴ τοῦ τε Ἀσταβόρα καὶ τοῦ Ἀστάπου καὶ ἔτι τοῦ Ἀστασόβα πρὸς τὸν Νεῖλον (aus Artemidor), dagegen geht die Stelle XVII 786 = p. 1096, 19—23 M., wo nur der Astaboras und Astapus genannt werden, auf Eratosthenes zurück¹⁸⁾. Hierzu stimmen auch die lateinischen Autoren *Vitruv* VIII 2,6 (aus Juba, vgl. *Eugen Oder*, *Quellensucher im Altertum*, *Philologus Suppl.* VII 353 ff.); *Mela* I 50 ff. (dazu *Philipp* 74 f.), sicher aus Juba, vgl. auch I, 23 und 48. Siehe auch *Plinius* V 53 (aus Juba). Wir ziehen hieraus die Folgerungen. Da insbesondere Strabo XVII 821 (= S. 1146 M. ff.) und *Diodor* I 23, 2 notorisch auf Artemidor zurückgehen,

17) Die sachliche Übereinstimmung des Heliodor mit *Diodor* und *Strabo* geht aber noch weiter, nämlich betr. der merkwürdigen ζῶα und φυτά in diesem Gebiet; vgl. H. S. 319,9—16 Col. (s. oben) mit *Strabo* XVII 822 C. (S. 1146, 19—25 M.) und *Diodor* I 33,4.

18) Daß übrigens auch *Diodors* Quelle die Nebenflüsse des Nils mit Namen genannt hatte, verrät er selbst I, 37, 9: ὥστε καὶ τὸν ποταμὸν Ἀστάπου προσηγροεῦκασιν.

so muß auch H., der weder aus Strabo¹⁹⁾ noch aus Diodor²⁰⁾ geschöpft hat, hier Artemidor benutzt haben, wie andererseits Juba diesen benutzt hat. So ergibt sich schon jetzt mit stärkster Wahrscheinlichkeit folgender Quellenstammbaum



Auch seine Kunde von dem fernen *Blemmyern* (IX 16 ff.²¹⁾ südlich des Wendekreises, aber weit nördlich von Meroë, in ihrer Hauptmasse zwischen dem oberen Nil und dem Gebiet der ihnen im Osten benachbarten Troglodyten, an der Westküste des Roten Meeres) wird er Artemidor verdanken und ganz sicher seine ethnologisch wertvollen Nachrichten von den *Troglodyten* VIII, 16 s. 279, 3 ff. *Col.*: Τρωγλοδυται δὲ μοῖρα μὲν ἐστὶ Αἰθιοπική, νομαδική τε καὶ Ἀράβων ἕμορος, δρόμου δὲ δεξιότητα φύσει τε εὐτυχοῦντες καὶ ἐκ παίδων ἀσκοῦντες. τὴν μὲν βαρεῖαν ὄπλισιν οὐδὲ ἀρχὴν ἐδιδάχθησαν, ἀπὸ σφενδόνης δὲ κατὰ τὰς μάχας ἀκροβολιζόμενοι ἢ δρῶσί τι πρὸς δεξιὸν τοὺς ἀντισταμένους ἢ καθυπερτέρους αἰσθόμενοι διαδιδράσκουσιν. οἱ δὲ (die

19) Daß H. nicht aus Strabo geschöpft hat, wird nicht nur dadurch bewiesen, daß er im Gegensatz zu Strabo den Astapus nicht kennt, sondern vor allem dadurch, daß er betreffs der Flora der „Insel“ Meroë gegenüber Strabo ein erhebliches Plus hat.

20) Auch gegenüber Diodor hat H. ein wesentliches Plus.

21) S. 300, 15 und Zeile 4 v. u.; 301, 7 ff., 302, 38. Sehr merkwürdig ist seine wiederholte Zusammenstellung der Blemmyer mit den Serern, die er mit ihnen zusammen gegen die Perser kämpfen läßt (S. 300, 15 und Zeile 10 f. v. u. und 302, 38). Was er sich hier unter den Serern gedacht und wo er ihre Wohnsitze angenommen hat, bleibt völlig unklar.

Gegner der Tr.) ἀπογινώσκουσιν αὐτίκα τὴν ἐπιδίωξιν, ἐπερωμένους τῇ ποδωκίᾳ συνειδότες καὶ εἰς ὅπας τινὰς βραχυστόμους καὶ χηραμοὺς κρυφίους πετρῶν καταδυομένους. οὗτοι δ' οὖν τότε πεζοὶ τοὺς ἵππεάς ἔφθανον καὶ τινὰς καὶ τραυματίας γενέσθαι σφενδονῶντες ἴσχυσαν.

Diese Stelle, die eine so intime Kenntnis von dem Verhalten der Tr. im Kampfe und von ihren Schlupfwinkeln verrät, kann überhaupt nur auf Agatharchides zurückgehen, den Heliodor auch hier nur durch Vermittlung des Artemidor benutzt hat.

Ich stelle daher die These auf, daß alles ethnologisch Wertvolle, das hier und da der Roman des H. bietet, auf Artemidor zurückgeht, der seinerseits den Agatharchides seitenweise beschrieben hatte²²⁾.

Es scheint sogar an manchen Stellen des Heliodor der Stil des Agatharchides durchzuschimmern, wie diesen klug und fein der Patriarch Photios in seiner „Bibliothek“, cod. 213 (FGr Hist II Ap. 205, 22ff. Jac.) charakterisiert, was freilich weiterer Untersuchung bedarf, für die hier nicht der Raum ist, an der sich wohl ein philologischer Doktorhut *magna cum laude* verdienen ließe, zumal sie ein feines Organ für die Unterscheidung individueller Eigentümlichkeiten in Stil und Sprache und intime Vertrautheit mit Nordens „Antiker Kunstprosa“ erfordert.

* * *

Konfrontation II

Es läßt sich aber noch auf einem ganz anderen Gebiet als dem geographisch-ethnographischen Bereich eine Quelle des H. erweisen, wahrscheinlich sogar mit Namen ihres Autors: aus dem Bereich eines merkwürdigen Aberglaubens.

Plutarch, *Quaest. conviv.* V
7, 1 ff. = 680 C ff.

Περὶ τῶν καταβασκαί-
νειν λεγομένων. 680 F τὸ δὲ
καὶ προσβλεφθέντας ἀδικεῖσθαι
συμβαίνει τῷ δὲ τὴν αἰ-

22) Vgl. ob. S. 170 Anm. 13. Ebenso *Eduard Schwartz*, Artikel *Agatharchides* in der R. E. Sp. 740, 1 ff.: „Das Buch (des Agatharchides) ist von allen Späteren, zuerst von Artemidor, den Strabo ausschreibt, geplündert.“

τίαν ἔχειν δυσδήρατον ἀπιστεῖται.

Καὶ μὴν, ἔφην ἐγώ, τρόπον τινὰ τῆς αἰτίας αὐτὸς ἔχνοσ τι καὶ τρίβον ἀνεύρηκας, ἐπὶ τὰς ἀπορροὰς τῶν σωματίων ἀφικόμενος· καὶ γὰρ ἡ ὁσμὴ καὶ ἡ φωνὴ καὶ τὸ βεῦμα τῆς ἀναπνοῆς ἀποφοραὶ τινές εἰσι τῶν ζώων καὶ μέρη κινουῦντα τὰς αἰσθήσεις, ὅταν ὑπ' αὐτῶν πρῶσπεσόντων πάθωσι. πολὺ δὲ μᾶλλον εἰκόσ ἐσσι τῶν ζώων ἀποφέρεσθαι τὰ τοιαῦτα διὰ τὴν θερμότητα καὶ τὴν κίνησιν, οἶονεὶ τινὰ σφυγμὸν καὶ κλόνον ἔχοντοσ τοῦ πνεύματοσ, ὑφ' οὗ τὸ σῶμα κρουόμενον ἐνδελεχῶσ ἐκπέμπει τινασ ἀπορροὰσ. μάλιστα δὲ τοῦτο γίνεσθαι διὰ τῶν ὀφθαλμῶν εἰκόσ ἐσσι· πολυκίνητοσ γὰρ ἡ ὀψισ οὔσα μετὰ πνεύματοσ αὐγὴν ἀφέντοσ πυρώδη θαυμαστήν τινὰ διασπείρει δύναμιν, ὥσπε καὶ πάσχειν καὶ ποιεῖν δι' αὐτῆσ τὸν ἀνθρῶπον. ἡδοναῖσ τε γὰρ συμμέτροισ καὶ ἀηδίαισ ὑπὸ τῶν ὀρατῶν τρεπόμενοσ συνέχεται· καὶ τῶν ἐρωτικῶν, ἃ δὴ μέγιστα καὶ σφοδρότατα παθήματα τῆσ ψυχῆσ ἐσιν, ἀρχὴν ἡ ὀψισ ἐνδίδωσιν· κτλ.

681 C καὶ μὴν τό γε τῶν ἰκτερικῶν βοήθημα πολλάκισ ἱστοροῦμεν· ἐμβλέποντεσ γὰρ τῷ χαραδριῷ²³⁾ θεραπεύονται· τοιαύτην ἔοικε τὸ ζῆρον φύσιν καὶ κρασιν ἔχειν, ὥσθ' ἔλκειν

Heliodor III 7 S. 99, 30 ff.: τῶν γὰρ ἐν ἡμῖν πόρων καὶ αἰσθήσεων πολυκίνητοσ καὶ θερμότατοσ οὔσα ἡ ὀψισ δεκτικώτερα πρὸσ τὰσ ἀπορροὰσ γίνεται τῷ κατ' αὐτὴν ἐμπύρῳ πνεύματι τὰσ μεταβάσεισ ἐρώτων ἐπισπωμένη.

(a. 8) εἰ δὲ χρῆ σοι καὶ παραδείγματοσ ἔνεκα λόγον τινὰ φυσικώτεροσ παραθέσθαι, βίβλοισ δὲ ἱεραῖσ ταῖσ περὶ ζώων ἀνάγραπτον· ὁ χαράδριοσ τοῦσ ἰκτεριῶντασ ἱάται, καὶ ὁ τοῦτο πάσχωσ, εἰ τῷ ὀρνέῳ προσβλέποι²⁴⁾ τὸ δὲ φεύγει καὶ ἀποστρέφεται τοῦσ ὀφθαλμοῦσ ἐπιμῦσαν, οὐ φθονῶν, ὡσ οἶονται τινέσ, τῆσ ὠφελείασ, ἀλλ' ὅτι θεώμενοσ ἔλ-

23) Der Vogel nicht sicher identifizierbar, da die antiken Beschreibungen unzureichend sind.

24) Hiernach Lücke, wie auch Rattenbury annimmt.

καὶ δέχεσθαι τὸ πάθος ἐκπιπτον ὡσπερ ρεῦμα, διὰ τῆς ὄψεως· ὄθεν οὐ προσβλέπουσιν οἱ χαράδριοι τοὺς τὸν ἴκτερον ἔχοντας οὐδὲ καρτεροῦσιν, ἀλλ' ἀποστρέφονται καὶ τὰ ὄμματα συγκλείσαντες ἔχουσι· οὐ φθονοῦντες, ὡς ἔνιοι νομίζουσι, τῆς ἀπ' αὐτῶν ἰάσεως, ἀλλ' ὡσπερ ὑπὸ πληγῆς τιτρωσόμενοι

Plutarch a. O. V7, 5 S. 682 D:

ὥστ' οὐκ ἄξιον θαυμάζειν τοὺς τὴν φθονητικὴν καὶ βασκανικὴν ἀπειργασμένους ἐν ἑαυτοῖς ἔξιν, εἰ καὶ πρὸς τὰ οἰκεία κατὰ τὴν τοῦ πάθους ἰδιότητα κινοῦνται· κινούμενοι δὲ οὕτως ὁ πεφύκασιν, οὐχ ὁ βούλονται, ποιοῦσιν.

καὶ μετασπᾶν εἰς ἑαυτὸν ὡσπερ ρεῦμα πέφυκε τὸ πάθος· καὶ διὰ τοῦτο ἐκκλίνει καθάπερ τρώσιν τὴν ὄρασιν. καὶ ὄφρων ὁ καλούμενος βασιλίσκος ἔτι καὶ πνεύματι μόνον καὶ βλέμματι πᾶν ἀφαισινεῖ καὶ λυμάνεται τὸ ὑποπίπτον, ἴσως ἀκήκοας. εἰ δέ τινες καὶ τοὺς φιλτάτους καὶ οἷς εὖνοι τυγχάνουσι, καταβασκαίνουσιν, οὐ χρῆθ' θαυμάζειν· φύσει γὰρ φθονερῶς ἔχοντες οὐχ ὁ βούλονται δρῶσιν, ἀλλ' ὁ πεφύκασιν.

Hiermit gehört eng zusammen:

Heliodor III 7 (S. 98, 9 ff.).

μὴ θαύμαζε, εἶπον, εἰ τοσοῦτοις ἐμπομπεύσαντα δήμοις ὀφθαλμὸν τινα βάσκανον ἐπεσπάσατο. γελάσας οὖν εἰρωνικόν, καὶ οὐ γε, εἶπεν, ὡς ὁ πολὺς ὄχλος, εἶναί τινα βασκανίαν ἐπίστευσας; εἶπερ τι καὶ ἄλλο τῶν ἀληθῶν, ἔφην· ἔχει γὰρ οὕτως. ὁ περικεχυμένος ἡμῖν οὗτος ἀήρ δι' ὀφθαλμῶν καὶ ῥινῶν καὶ ἀσθματος καὶ τῶν ἄλλων πόρων εἰς τὰ βάθη δικνούμενος καὶ τῶν ἔξωθεν ποιότητων συνεισφερόμενος, οἷος ἂν εἰσρεύσῃ, τοιοῦτο καὶ τοῖς δεξαμένοις πάθος ἐγκατέσπειρεν, ὥστε ὁπότεν σὺν φθόνῳ τις ἴδῃ τὰ καλὰ, τὸ περιέχον τε δυσμενοῦς ποιότητος ἐνέπλησε καὶ τὸ παρ' ἑαυτοῦ πνεῦμα πικρίας ἀνάμεστον εἰς τὸν πλησίον διερρίπισε. τὸ δέ, ἅτε λεπτομερές, ἀχρὶς ἐπ' ὄστέα καὶ μυελοὺς αὐτοῦς εἰσδύεται· καὶ νόσος ἐγένετο πολλοῖς ὁ φθόνος, οἰκείον ὄνομα βασκανίαν ἐπιδεξάμενος. ἤδη δὲ κάκεινα σκόπησον, ὦ Χαρίκλεις, ὅσοι μὲν ὀφθαλμίας, ὅσοι δὲ τῆς ἐκ λοιμῶν καταστάσεως ἀνεπλήσθησαν, θιγόντες μὲν οὐδαμῶς τῶν καμνόντων, ἀλλ' οὐδὲ εὐνῆς, ἀλλ' οὐδὲ τραπέζης τῆς αὐτῆς μετασχόντες, ἀέρος δὲ μόνου

αὐτοῦ κοινωνήσαντες. τεκμηριούτω δέ σοι τὸν λόγον, εἴπερ ἄλλο τι, καὶ ἡ τῶν ἐρώτων γένεσις, οἷς τὰ δρώμενα τὴν ἀρχὴν ἐνδίδωσι καὶ οἷον ὑπηνέμια διὰ τῶν ὀφθαλμῶν τὰ πάθη ταῖς ψυχαῖς εἰστοξεύονται. καὶ μάλα γε εἰκότως.

Die Kongruenzen zwischen Plutarch und H. sind so stark, daß hier jeder Zufall ausgeschlossen ist. Ja, man könnte zunächst glauben, daß H. wirklich aus Plutarch abgeschrieben hätte, aber dem steht die Tatsache gegenüber, daß H. ein doppeltes, sehr erhebliches Plus hat: 1) III, 7 S. 98,9 ff. (s. den Nachtrag zu Konfrontation II), eine Stelle, die der Nachklang einer physikalischen Theorie ist und 2) die Worte über den *Basilisken*, von dem ebenfalls bei Plutarch nichts steht. Es ist daher eine direkte Benutzung des Plutarch durch H. vollkommen ausgeschlossen, ganz abgesehen davon, daß es an sich gänzlich unwahrscheinlich ist, daß ein Autor wie H. *Plutarchs Quaestiones convivales* mit ihren vielen naturwissenschaftlichen, verzwickten Problemen selber gelesen hätte. Beide Autoren müssen vielmehr dieselbe Quelle benutzt haben. Nun aber wird von Plutarch in diesem Zusammenhang zu demselben Problem S. 680 E *Phylarchos* genannt (fr. 79a *Jac.*, *Fr. Gr. Hist.* IIA S. 187, 31 ff.): καίτοι τοὺς γε περὶ τὸν Πόντον οἰκοῦντας πάλαι Θιβεῖς προσαγορευομένους ἱστορεῖ Φύλαρχος οὐ παιδίους μόνον, ἀλλὰ καὶ τελεῖους ὀλεθρίους εἶναι· καὶ γὰρ τὸ βλέμμα καὶ τὴν ἀναπνοὴν καὶ τὴν διάλεκτον αὐτῶν παραδεχομένους τήκεσθαι καὶ νοσεῖν· ἤσθηοντο δ' ὡς εἶκοι τὸ γινόμενον οἱ μεγάδες, οἰκέτας ἐκεῖθεν ὠνίους ἐξάγοντες.

Ein Autor, den Plutarch auch sonst (so in den βίοι) öfter benutzt hat, dessen ganze Art wir aus den vielen bei Athenaios erhaltenen Fragmenten und aus dem Urteil des Polybios (II 56 = Phylarch fr. 73 *Jac.* und fr. 53—56) genügend kennen. Es liegt daher nahe, an diesen als die gemeinsame Quelle des Plutarch und H. zu denken²⁵⁾, zumal auch das Interesse für die Physio-Psychologie der ἐρώντες hier durchschimmert. Hinzu kommt noch die enge Berührung zwischen H. und Aelian XVII, 13, der eine positive Ergänzung zu Heliodors Angaben von der heilenden Kraft des Vogels Charadrios gibt: Χαράδριος δὲ ἦν ἄρα δῶρον τοῦτο, ὃ οὐ μὰ Δία ἀτιμάζειν ἄξιον.

25) Denn Didymos, an den Erwin Rohde Gr. R. 457 Anm. einmal gedacht hat, scheint als gemeinsame Quelle gänzlich ausgeschlossen, ganz abgesehen davon, daß kein zureichender Grund für diese Annahme vorliegt. Überhaupt hat ein Autor wie H. eine Schrift des gelehrten Didymos sicher nicht gekannt.

εἰ γοῦν ὑπαναπλησθεῖς τὸ σῶμα ἑτέρου τις εἶτα οἱ δριμύ ἐνο-
ρήη, ὁ δὲ ἀντιβλέπει καὶ μάλα γε ἀτρέπτως, ὡσπερ οὖν ἀντι-
φιλοτιμούμενος, καὶ ἡ τοιάδε ἀντίβλεψις ἴσται τὸ προειρημένον
πάθος τῷ ἀνθρώπῳ.

Von demselben Aelian wird übrigens einige Seiten vorher (XVII, 5) *Phylarch* mit Namen zitiert. Man wird daher diesen mit starker Wahrscheinlichkeit als die gemeinsame Quelle, bz. Urquelle, des Plutarch wie des Heliodor ansehen dürfen. Doch wird man ihm eine quasi wissenschaftliche Theorie über die Genesis und Auswirkungen des Bösen Blicks *als sein geistiges Eigentum* schwerlich zutrauen. Denn wenn er auch, wie es hiernach durchaus den Anschein hat, die gemeinsame Quelle beider ist, so beruht doch seine ganze theoretische Einstellung gegenüber der *βασκανία* aller Wahrscheinlichkeit auf einer älteren physisch-psychischen Theorie. Und nun finden wir zu unserer Überraschung am Schluß desselben Plutarchischen Problems in § 6 folgende Sätze des Gaius, des γαμβρός des Mestrius Florus: τῶν δὲ Δημοκρίτου εἰδώλων, ὡσπερ Αἰγιέων ἢ Μεγαρέων, ἀριθμὸς οὐδεὶς οὐδὲ λόγος· ἃ φησιν ἐκεῖνος ἐξίεναι τοὺς φθινοῦντας οὐτ' αἰσθήσεως ἄμοιρα παντάπασιν οὐδ' ὄρμης, ἀνάπλεά τε τῆς ἀπὸ τῶν προιεμένων μοχθηρίας καὶ βασκανίας· μεθ' ἧς ἐμπλασσόμενα καὶ παραμένοντα καὶ συνοικούντα τοῖς βασκαινομένοις ἐπιταράττειν καὶ κακοῦν αὐτῶν τὸ τε στόμα καὶ τὴν διάνοιαν; οὕτω γὰρ οἰμαὶ πως τὸν ἄνδρα τῇ δόξῃ, τῇ δὲ λέξει δαιμονίως λέγειν καὶ μεγαλοπρεπῶς.

Wir sehen daraus, daß Demokrit die *βασκανία* als wirkliche Tatsache angenommen und gemäß seiner Idoltheorie, die physischen und psychischen Vorgänge rein materialistisch erklärt hat. Um das ganz zu verstehen, muß man freilich eine andere Stelle aus dem *Quaestiones convivales* VIII, 10, 2 S. 734 F hinzunehmen, die Diels-Kranz mit Recht unter 68 A 77 mit der aus den *Quaestiones convivales* V, 7, 6 zitierten, zusammengestellt haben. Und doch ist es bedenklich, diese demokritische Theorie als Urquelle des *Phylarchos* anzunehmen. Denn es fehlt sowohl bei Plutarch *Qu. conv.* V 7 2 wie auch bei Heliodor in der ihnen gemeinsamen „Theorie“ jede Berücksichtigung der demokritischen εἶδωλα, die ja gerade für seine Theorie von dem Ursprung, bzw. der Übertragung des bösen Blicks sozusagen das Rückgrat sind. Es bleibt daher der vorphylarchische Ursprung der Plutarch und H. gemeinsamen Theorie, die eine höchst merkwürdige naturphilosophische Grundanschauung einschließt, ein Problem weiterer Forschung.

Der Aberglaube vom bösen Blick reicht wohl sicher bis tief in die vorgeschichtliche Zeit hinauf. Und sicher findet er sich nicht nur in der späteren Antike, bei Griechen und Römern, sondern nachweislich auch damals schon und noch eher, auch bei wilden Naturvölkern, z. B. an der Westküste des Roten Meeres. Hören wir doch sogar bei Strabo XVI 775 C. von den Frauen der Troglodyten, daß sie um den Hals eine Kette von Muscheln als Amulett „gegen den bösen Blick“²⁶⁾ trugen. Es hat aber auch dieser Aberglaube wie auch insbesondere der vom „Basiliken-Blick“ eine lange Nachgeschichte²⁷⁾; von Konrad von Megenberg²⁸⁾ bis Schiller²⁹⁾, wie er denn sogar noch in Sienkiewicz' berühmten Roman „Quo vadis?“ eine Rolle spielt³⁰⁾.

* * *

Es bleibt aber auch für die Erforschung der Quellen des Heliodor noch manches Problem zu lösen. Insbesondere, wie weit bei ihm auch sonst noch kostbares Gedankengut letzten Endes aus Agatharchides stammt, zumal in ethnologischer und geographischer Hinsicht.

Hamburg

W. Capelle

26) Daß auch diese Nachricht (durch Vermittelung des Artemidor) von Agatharchides stammt, kann keinem Zweifel unterliegen.

27) Vgl. darüber Näheres im „Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens“, s. v. und s. v. „Böser Blick“, und die Schriften von Dr. Seligmann darüber.

28) Vgl. über ihn Scherer, Deutsche Literaturgeschichte, 237 und 740 und Heyne, in seinem deutschen Wörterbuch s. v. Basiliskenblick.

29) „Du, der dem gereizten Basilisk den Mordblick gab“. (Maria Stuart III, 4), — „Er ist mein Sohn nicht — einen Basilisken hab' ich erzeugt, genährt an meiner Brust“. (Braut von Messina, S. 257 Reclam). — Amalia zu Franz Mohr: „Und in Klostermauern mit deinem Basiliskenanblick auf ewig verschont“. (Räuber, III, 1).

30) Wo Poppaea Sabina zeitweilig wähnt, daß Lygia durch ihren Blick ihre kleine Tochter verhext und getötet habe.